

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 167 (1999)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

MENSCHENRECHTE KONKRET

Die Entsprechung zwischen der neuzeitlichen Idee der Menschenrechte und dem Ethos der jüdisch-christlichen Tradition hat nach Irrungen und Wirrungen schliesslich doch dazu geführt, dass die Katholische Kirche die Menschenrechte ausdrücklich als Bestandteil ihrer Soziallehre anerkennt und mit einer Selbstverpflichtung verbunden hat. «Die Formen, wie diese Selbstverpflichtung eingelöst werden kann, sind vielfältig; sie umfassen Erziehung und Lehre, Stellungnahmen zu konkreten Vorgängen und Entwicklungen in Gesellschaft und Politik, Unterstützung von Gruppen und Initiativen zugunsten der Menschenrechte..., Weitergabe von Informationen, aber auch das Anprangern manifester Verletzungen, die Solidarisierung mit den Opfern von Entrechtung und Missachtung bis hin zu Interventionen bei Regierungen.»¹

In diesem Sinne unterstützen die Schweizer Bischofskonferenz, der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und die Christkatholische Kir-

che der Schweiz die Aktion zum Menschenrechtstag vom 10. Dezember. Organisiert wird diese Aktion von der Arbeitsgruppe «Menschenrechte» der Nationalkommission Justitia et Pax und der Kommission «Menschenrechte» des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes sowie den Menschenrechtsorganisationen Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter (ACAT), Amnesty International/Sektion Schweiz, Christian Solidarity International und Pax Christi Schweiz. Dieses Jahr steht die Aktion unter dem Thema «Stopp der Straflosigkeit – Jede Unterschrift hat Gewicht». Damit wird der Einsatz für die Menschenrechte konkret: Wer Menschenrechte verletzt, soll der Strafverfolgung nicht entgehen können; mit Bittschriften an Guatemala und Kolumbien wird diese Konkretion auch praktisch. Dieses praktische Handeln wird von den drei Landeskirchen mit dem folgenden Aufruf unterstützt:

«Wie soll man nach einem Bürgerkrieg wie demjenigen in Ex-Jugoslawien oder Ruanda wieder den Weg des Friedens finden? Wie soll man nach Jahren der Diktatur wie in Südafrika oder Lateinamerika wieder eine Gesellschaft aufbauen? Man muss sich an die Wahrheit halten und Gerechtigkeit wiederherstellen. Damit die Menschenrechte endlich respektiert werden, darf es keine Straflosigkeit geben.

Dafür zu sorgen, ist zunächst Aufgabe der betreffenden Gesellschaften, aber die ganze Menschengemeinschaft ist dafür mitverantwortlich. Wo die Menschenwürde verletzt wird, ist unsere Menschheit und Menschlichkeit in Frage gestellt. Internationale Gerichte für Ex-Jugoslawien oder Ruanda und der internationale Gerichtshof sind



Dem Frieden eine Chance geben
Friedensmemorial in Sörenberg (LU), geschaffen von Hans Schöpfer, eingeweiht am 19. September 1999

669
MENSCHEN-
RECHTSTAG

670
BASLER
KIRCHEN-
STUDIE

671
DAS NEUE

676
SCHWEIZER-
GARDE

678
KUNST UND
KIRCHE

679
AMTLICHER
TEIL

notwendige Institutionen. Die ganze Menschheit muss sich die nötigen Rechtsinstrumente geben, damit die Urheber von Verletzungen der Menschenrechte zur Rechenschaft gezogen werden und die Opfer Genugtuung erhalten. Wir hoffen, dass die Staatengemeinschaft diesen Weg fortsetzt. Im Rahmen der Aktion für den Tag der Menschenrechte werden Petitionen zur Unterschrift vorgelegt, welche die Regierungen auffordern, gegenüber den Opfern von Menschenrechtsverletzungen ihren Verpflichtungen nachzukommen. Jede Unterschrift auf den Petitionsformularen hat Gewicht.

Recht zu verschaffen ist wichtig. In den Augen von Christen bleibt jedoch Gerechtigkeit unvollständig, wenn sie nicht von einem Schritt der Versöhnung begleitet wird. Wie Christus wiederholt verlangt, muss man sich mit seinem Bruder versöhnen (vgl. Mt 5,21–26). Der Wille zur Versöhnung muss der Gerichtsverhandlung vorausgehen.

Gemäss unserem Glauben vermag das Erbarmen Gottes mehr als unsere menschlichen Institutionen. Wie die Europäische Ökumenische Versammlung von Graz 1997 sagte: «Die Versöhnung Gottes reicht weiter als alle Sühne, Genugtuung und Berichtigung, die unsere Rechtsordnun-

gen herbeiführen können, denn sie vermag unser verwundetes Leben zu heilen und unsere Würde wieder aufzurichten. Wo wir von der Macht dieser Versöhnung berührt sind, können wir darauf verzichten, unsere Leiden aufzurechnen und zu vergleichen, so wie wir auch aufhören können, unsere Schuld zu leugnen und zu verdrängen. Als die von Gott ohne Mass und Ende Begnadigten erfahren wir, dass Gnade vor Recht geht.»

Straflosigkeit ist zu verurteilen. Um den Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen, muss Recht verschafft werden. Aber das genügt nicht. Darum laden wir Sie ein, nicht nur die Petitionen zu unterzeichnen, sondern sowohl die Urheber von Menschenrechtsverletzungen als auch ihre Opfer in Ihr Gebet hineinzunehmen, damit die Gnade Gottes sie zur Versöhnung bewege.»

In den Unterlagen, die die Aktion zur Verfügung stellt,² findet sich auch eine «Liturgie zum Menschenrechtstag», mit der «Bausteine für den Gottesdienst» angeboten werden; die Fürbitten liessen sich mit einer entsprechenden Einleitung auch am Sonntag nach dem Menschenrechtstag noch verwenden.

Rolf Weibel

¹ Konrad Hilpert, Menschenrechte, in: LThK, Bd. 7 (Freiburg i. Br. 1998) Sp. 125 f.
² Aktion zum Menschenrechtstag, Postfach 6872, 3001 Bern.

DIE ÖKUMENISCHE BASLER KIRCHENSTUDIE (I)

Wie können wir unsere Anliegen und unseren Auftrag besser an die Basler Bevölkerung kommunizieren? Diese Frage war der Ausgangspunkt für die Ökumenische Basler Kirchenstudie.

I. Der Ausgangspunkt

Der rasante Mitgliederschwund mit seinen einschneidenden finanziellen Konsequenzen¹ drängte diese Frage unausweichlich auf. Bei den ersten Überlegungen zu dieser Frage, beim Versuch, ein Kommunikationskonzept zu entwerfen, wurde uns bald klar, dass uns die nötigen Daten fehlten, um ein brauchbares Konzept zu entwickeln. Ohne Wissen um das, was die Menschen, mit denen wir kommunizieren wollen, beschäftigt, insbesondere ohne Wissen darüber, was diese Menschen von der Kirche halten, die mit ihnen kommunizieren will, kann ein brauchbares Kommunikationskonzept nicht entwickelt werden. So beschloss der Kirchenrat der RKK Basel-Stadt, eine Studie in Auftrag zu geben, die repräsentative und aussagekräftige Daten darüber vorlegt, wie die Kirche mit ihren Anliegen von der Bevölkerung des Kantons wahrgenommen wird. Für die gemeinsame

Durchführung der Studie konnte die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt gewonnen werden. Mit der Durchführung wurde Prof. Dr. Manfred Bruhn, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing und Unternehmensführung, am Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Universität Basel beauftragt. Für die Konzeption und Auswertung der Studie wurde ihm eine Projektgruppe, in der auch Theologen mitarbeiteten, zur Seite gestellt².

2. Das Design der Studie

Ausgangspunkt für das Konzept der Kirchenstudie waren die Erfahrungen im Dienstleistungsmarketing. Befragungskonzepte aus diesem Arbeitsbereich wurden der Projektgruppe vorgelegt und von ihr für die konkrete Fragestellung überarbeitet. Dabei wurde eine dreifache Frage in den Mittelpunkt der Studie gestellt: Die Frage nach den Erwartungen der Bevölkerung an die Kirche, die Frage nach dem Urteil über die Qualität der Arbeit der Kirche und schliesslich die Frage nach der persönlichen Wichtigkeit der einzelnen Leistungen der Kirche. Im Mittelpunkt der Studie stand so die Untersuchung, wie die Bevölkerung die Qualität der von der Kirche verantworteten

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

Der promovierte Theologe Xaver Pfister leitet die Arbeitsstelle «Katholische Erwachsenenbildung Basel» und die «Informationsstelle Römisch-Katholische Kirche» Basel.

VERFLUCHTES LEBEN

Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria: Gen 3,8–19 (statt 3,9–15.20)
Dritter Adventssonntag (Gaudete): Jes 61,1–2a.10–11 (vgl. SKZ 12/1999)

Kirche: Unbefleckte Empfängnis – Garantie für die Realisierung des göttlichen Projektes

Das erst seit dem 8. Dezember 1854 geltende Dogma von der Unbefleckten Empfängnis gehört für viele Katholikinnen und Katholiken zu den am schwersten verständlichen. Nach heute verbreiteter Sicht widerspricht es nicht nur der menschlichen Biologie, sondern verletzt auch menschliches Empfinden, das nicht bereit ist, die körperliche Vereinigung sich Liebender im Zeugungsakt mit Sündhaftigkeit in Verbindung zu bringen. Umso mehr erstaunt der folgende Satz aus dem befreiungstheologischen Werk von Ivone Gebara und Maria C. Lucchetti Binghamer (s. Lit.): «Die Körperlichkeit der Frau, die das Buch Genesis zur Ursache für die Erbsünde macht – womit sie dem weiblichen Geschlecht einen nur schwer zu ertragenden Makel und eine drückende Last aufbürdet –, ist durch das Evangelium und das Lehramt der Kirche rehabilitiert.» Die beiden Frauen – die eine Nonne, die andere Mutter dreier Kinder – sehen in Maria die Tochter Zions, die Inkarnation des jüdischen Volkes, in dessen Mitte das Neue heranwächst, das sich im Messias Jesus offenbart. Die Kirche, das neue Volk Gottes, erkenne in ihr, der von der Gnade Gottes durchdrungenen, armen Frau, die leibhaftige Verankerung des göttlichen Projektes für die Menschen, das in dem von ihrem Sohn Jesus verkündigten Reich Gottes allmählich Gestalt annehme. Die beiden Theologinnen verstehen Maria aber nicht nur als konkrete Gestalt, sondern als ein umfassendes Symbol, wenn sie sagen: «Im Körper und in der Person einer Frau kann die Menschheit ihre Berufung und ihre Bestimmung erkennen, die zu einem guten Ende führen.» Problematisch an ihrem Entwurf ist, dass er, wie schon die älteren Theologien der Kirchenväter, auf der Folie einer dunkel gefärbten Genesis gezeichnet wird, in der angeblich dem weiblichen Geschlecht die Erbschuld aufgebürdet werde. Das steht aber nicht in der Genesis, sondern entspricht ihrer frauenfeindlichen Auslegung durch jüdische (z. B. Sir 25,24) und christliche (besonders die Kirchenväter des Westens) Gelehrte. Ein nicht von dieser Tradition verstellter Blick in die Lesung aus der Genesis offenbart uns ein sehr viel differenzierteres Verständnis der so genannten «Ursprungssünde» (*peccatum originale*).

Bibel: Die Bestrafung Adams, der Frau und der Schlange

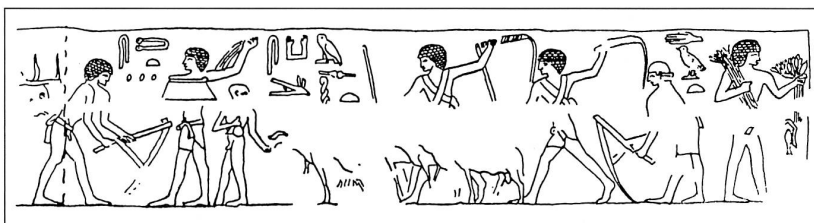
Die Verletzung des göttlichen Tabus, Früchte vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, bescherte dem ersten Menschenpaar zunächst die Entdeckung der Scham (vgl. SKZ 6/1999). Nach der Erzählung des Vergehens (Gen 3,1–7) folgt nun ein Geschehen, das den Charakter eines Rechtsverfahrens trägt, welches den Menschen ihre Schuld, die ihnen bisher nicht bewusst war, allmählich vor Augen führt: Verstecken und Entdeckung (3,8–10), Vernehmung und Verteidigung (3,11–13), Strafsprüche (3,14–19). Die unglaublich behutsame Art und Weise, mit der die Bewusstseinsdämmerung poetisch eingefangen wird, ist bewegend. Die Geräusche (*qol*), die Gott auf seinem Spaziergang durchs Paradies verursacht, rufen den Menschen erneut ihre Nacktheit in Erinnerung. Sie verstecken sich. Zur Scham kommt nun noch die Angst, die Adam zum Ausdruck bringt, wenn er sein Verstecken begründet mit «ich fürchtete mich» (*'ira*). Damit wird das grundlegende, angemessene Verhältnis zwischen Mensch und Gott, die Gottesfurcht, narrativ begründet. Darüber hinaus können wir darin aber auch eine tiefe psychologische Einsicht finden, die besonders Kirkegaard (und ihm folgend Eugen Drewermann) zum Angelpunkt seines Denkens machte: Die Angst geht der Schuld voraus und ist nicht ihre Folge. Erst die Frage Gottes nach der Verbotsübertretung macht den Menschen ihre Schuld bewusst. Durch ihre Verteidigungsreden versuchen sie, die Last ihrer Schuld auf andere abzuschieben, was aber nur zur Folge hat, dass alle Inkriminierten einen Teil der Strafe zu tragen haben. Es fällt auf, dass die Schlange nicht weiter befragt wird. Der Ursprung des Bösen bleibt damit im Dunkeln. Die Strafen sind eigentlich Verfluchungen und als solche im Munde Gottes singulär. Dabei ist zu beachten, dass weder Frau, noch Mann, wohl aber die Schlange und der Ackerboden ausdrücklich verflucht werden. Der Fluch über die Schlange ist zugleich eine Erklärung ihrer merkwürdigen Fortbewegungs- und ihrer vermeintlichen Ernährungsweise. Der zweite Teil des Fluches, betrifft die andauernde Feindschaft (*'ivah*) zwischen dem Samen (*sa'ra*, Nachkommen) der Schlange und dem Samen (*sa'ra*,

Nachkommen) der Frau. Ein Wortspiel bekräftigt die Aussage: «Er zertritt (*schof*) dir den Kopf und du schnappst (*sch'of*) ihm nach der Ferse.» Seit Irenäus von Lyon deutet die kirchliche Tradition, frühjüdischen Auslegungen folgend, diesen zweiten Teil des Fluches auf den Messias bzw. Marias Sohn, der die Gewalt des Bösen besiegt (so genanntes Protoevangelium). Exegetisch ist diese Auslegung, die innerhalb der Liturgie die Mariologie mit der adventlichen Erwartung des Messias verbindet, unhaltbar, da 1. das Wort Same sich nicht auf eine bestimmte Person beziehen lässt, sondern parallel zur Nachkommenschaft der Schlange steht, und da 2. die Schlange nicht dämonisiert wird, sondern als ein normales Tier, das sich fortpflanzt, betrachtet wird. Der Strafspruch an die Frau ist kurz, aber inhaltsschwer. Er erklärt nicht bloss die Mühen und Lebensgefahren von Schwangerschaft und Geburt (ein grosser Teil der Frauen ist im Kindbett gestorben; vgl. Gen 35,16–20), sondern legitimiert auch noch die patriarchale Gesellschaftsordnung, die offenbar wie die anderen Strafelemente als unabänderliche Gegebenheit betrachtet wurde. Die grösste Emphase liegt aber auf der Verfluchung des Ackerbodens (*adamah*), wobei man sich hier die speziell schwierige Situation palästinischer Bergbauern vor Augen halten muss (vgl. Kasten). Gleichzeitig schliesst diese Verfluchung den Bogen zum Anfang der jahwistischen Schöpfungsgeschichte, die mit der Formung des ersten Menschen aus Ackererde begonnen hatte (2,7).

Welt: Den Fluch entkräften

Die Menschen investieren viel Energie in die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Sie erfinden Maschinen, züchten ertragreiche Pflanzen, entwickeln Medikamente. Jenseits von Eden suchen sie den Weg zurück ins Paradies. Dort wo es gelingt, diesen Weg zu gehen, ohne Opfer zu produzieren, feiern wir den Anbruch des Reiches Gottes. Thomas Staubli

Literaturhinweis: I. Gebara, M. C. Lucchetti Binghamer, Maria, Mutter Gottes und Mutter der Armen (BThB), Düsseldorf 1988.



Erdreich fort ... und wenn etwas wächst, dann wächst auch das Unkraut und die Frucht muss vor Dieben und wilden Tieren geschützt werden. Roden, Räumen, Hacken, Pflügen (SKZ 25/1998), Säen, Jäten, Ernten, Mauern und Terrassen bauen hielten den Bauern das ganze Jahr hindurch in Atem (vgl. Bild), so dass man den Acker des Fleissigen leicht von dem des Faulen unterscheiden konnte (vgl. Spr 24,30–34).

Ackerbau

In Palästina gibt es keine Tiefebene mit Strömen, deren Wasser in Kanäle gelenkt werden kann und deren schlammreiches Hochwasser alljährlich die Felder düngt, wie das in Mesopotamien und besonders in Ägypten bis zum Bau der modernen Staudämme der Fall war. Der traditionelle Ackerbau ist hier ein hochriskantes Unterfangen, abhängig von der Intensität der Winterregen. Fällt zu wenig Regen, vertrocknet das Saatgut, fällt zu viel, reissst die Erosion das

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

Dienstleistungen wahrnimmt und beurteilt. Dazu wurde nach den künftigen Verhaltensabsichten gefragt. Die Ausgetretenen wurden nach ihren Gründen für den Austritt befragt. Aus der Erkenntnis heraus, dass die Qualität von Dienstleistungen wesentlich von der Qualität der Dienstleister und von der Zufriedenheit der Mitarbeitenden abhängt³, wurden parallel zur Bevölkerung auch die Mitarbeitenden der beiden Kirchen, alle Festangestellten und ein grosser Teil der freiwillig Mitarbeitenden befragt. Es wurde einerseits nach ihrer Einschätzung der Meinung der Bevölkerung zur Kirche gefragt, zum andern wurde die Mitarbeitendenzufriedenheit erhoben. Dies geschah durch eine Befragung zu ihrer Arbeitssituation und zu ihren Arbeitsbedingungen. Die Offenlegung der Diskrepanzen zwischen dem Drittbild der Mitarbeitenden, das darüber Auskunft gibt, was im Urteil der Mitarbeitenden das Bild der Bevölkerung von der Kirche ist, und dem Fremdbild der Bevölkerung, das erhebt, welches Bild sie von den Kirchen zeichnet, gibt wichtige Hinweise für die Gestaltung der Kommunikation zwischen Kirchen und Bevölkerung. Ergänzt wurde die Studie schliesslich mit einigen Fragen zur Religiosität im Lebensgefühl der Basler Bevölkerung.

3. Warum gerade Marketing als Hilfsinstrument?

Schon immer hat sich die Kirche bemüht, ihrem Auftrag möglichst wirksam nachzukommen. In wechselnden gesellschaftlichen Verhältnissen hat das zu ganz unterschiedlichen Organisationsformen und Arbeitsinstrumentarien geführt. Die aktuelle Entwicklung zwingt uns dazu, Organisation und Arbeitsinstrumentarien gütlich zu überprüfen, wenn uns daran liegt, die Aufgabe der Kirche auch in veränderter Situation treu zu erfüllen.

Im Freiburger Management-Modell für Non-Profit-Organisationen⁴ liegt ein Arbeitsinstrument vor, das von den Kirchen mit grossem Gewinn auf ihre eigene Organisation angewendet werden kann. Grundgedanke dieses Modelles ist es, das Ideal, die Vision der betreffenden Organisation so umzusetzen, dass sie die angestrebte Wirkung in der sie umgebenden Gesellschaft optimal und auf effiziente Weise erzielt. Darin ist die erste Definition von Marketing, wonach sich Marketing mit der Frage nach einer «marktgerichteten und marktgestaltenden Führung einer Organisation» beschäftigt, weiterentwickelt worden. «Im Zuge der Ausweitung des Marketing geht es nicht mehr nur darum, vorhandene, vorwiegend hedonistische Bedürfnisstrukturen als gegeben hinzunehmen und sich an sie anzupassen, sondern eingefahrene Bedürfnisstrukturen zu ändern zu suchen. Neben das adaptive Marketing, das vorwiegend von den erwerbswirtschaftlichen Unternehmen betrieben wird, ist also das strukturverändernde Marketing im Non-Profit-Bereich getreten.»⁵ Damit wird deutlich,

dass es ein auf Unwissen beruhendes Missverständnis ist, wenn man dem Instrumentarium des Marketings vorwirft, dass es notwendig zum Verrat an der Botschaft der Kirche führen würde. Dazu noch einmal Hans Raffée: «Es ist ein eklatantes Missverständnis zu meinen, dass Kirchenmarketing die Vision von Kirche verändern will. Vielmehr hat es sich an der Vision von Kirche zu orientieren, wie sie durch das Alte und das Neue Testament vorgegeben ist. Insofern setzt ein Kirchenmarketing keine neuen Inhalte, sondern versucht, die Botschaft den Menschen wirksamer zu vermitteln. Es geht beim Kirchenmarketing in erster Linie um das «wie», nicht um Veränderung oder Verkürzung des «was». Zum «was» bzw. zum Kern der Vision bzw. des Propriums gehört unzweifelhaft auch das «Skandalon des Kreuzes». Insofern darf Kirche niemals «Kuschelkirche» sein, wie sie vielleicht Herrn Fliege vorschwebt. Kuschelkirche, in der das Skandalon des Kreuzes nicht mehr vorkommt und die vielleicht gerade noch ein «weiches Sinnbedürfnis» (Steffensky) erfüllt.»⁶

Kirchenmarketing hat also nicht das Ziel, die Botschaft, der die Kirche verpflichtet ist und die nicht in ihrer Verfügungsgewalt liegt, zu korrigieren und zu verändern. Es steht vielmehr im Dienste dieser Botschaft, ja es will eine Hilfe sein, dass diese Botschaft präziser und verstehbarer kommuniziert werden kann. Kirchenmarketing will die Erfahrungen und Erkenntnisse des Marketing für die spezifischen Anliegen der Kirche nutzbar machen. Selbstverständlich wird dabei das Kommunikationsverhalten der Kirche und ihrer Vertreterinnen und Vertreter einer kritischen Prüfung unterzogen; es wird gefragt, ob ihr Verhalten förderlich oder hinderlich ist für die Kommunikation der Botschaft, der die Kirche verpflichtet ist. Dabei kann es geschehen, dass dieses Verhalten einer deutlichen Kritik ausgesetzt wird. Dieser Kritik kann man aber nicht glaubwürdig entgehen mit einem Verweis auf das bleibende Skandalon crucis. Nicht jede von den Menschen als quer erlebte Kommunikation wird so erlebt, weil ihr Inhalt das Kreuz Jesu Christi ist. Es ist durchaus möglich, dass das kommunikative Verhalten Grund für diesen Eindruck ist. Das Skandalon crucis darf nicht mit den vermeidbaren «Skandalen» einer verqueren, eigensinnigen und nicht die Lebenswelt der Menschen ernst nehmenden Kommunikationsform belastet werden. Darin liegt der Grund, dass die Basler Kirchen sich bewusst einer kritischen Überprüfung mit den Mitteln des Marketings unterziehen wollten. In allen Phasen der Planung, Durchführung und Auswertung der Studie wurde am von Hans Raffée zitierten Grundsatz festgehalten.

Das Freiburger Modell beschreibt eine vierfache Marketingaufgabe. Auf die Kirche übertragen geht es darum, dass die Kirche einen Beitrag dazu leistet, dass ihr Ideal, das Evangelium, in der Gesellschaft

¹ Vgl. SKZ Nr. 42, 1998, S. 598–604, und Nr. 43, 1998, S. 614–620.

² Zur Projektgruppe gehörten: Manfred Bruhn; Gerhard Gerster, Informationsbeauftragter der ERK; Prof. Dr. Albrecht Grözinger, Ordinarius für Praktische Theologie am Theologischen Seminar der Universität Basel; Andreas Lischka, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Bruhn; Dr. Xaver Pfister, Informationsbeauftragter der RKK; Adrian Portmann, Doktorand an der theologischen Fakultät der Universität Basel; Dominik Schenker, Assistent am Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Universität Freiburg/Schweiz; Florian Siems, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Bruhn.

³ Vgl. M. Bruhn, Internes Marketing als Forschungsgebiet der Marketingwissenschaft – eine Einführung in die theoretischen und praktischen Probleme, S. 13–62; W. R. George/C. Gröroos, Internes Marketing: Kundenorientierte Mitarbeiter auf allen Unternehmensebenen, S. 63–86 (beide in: M. Bruhn (Hrsg.), Internes Marketing. Integration der Kunden und Mitarbeiterorientierung, Wiesbaden 1995).

⁴ Peter Schwarz/Robert Purtschert/Charles Giroud, Das Freiburger Management-Modell für Nonprofit-Organisationen (NPO), Bern 1995.

wirksam wird.⁷ Das wird möglich durch die Erfüllung verschiedenster Dienstleistungen (Leistungsabgabewelt), durch Beeinflussungsleistungen, durch die Ressourcenbeschaffung und durch die Motivation und Qualifizierung der Mitarbeitenden der Kirche. Die Marketingwissenschaften stellen nun ein Instrumentarium zur Verfügung, mit dem das Marketing in diesen vier Bereichen geplant und organisiert werden kann. Es ist sinnvoll, dass die Kirche sich dieses Instrumentars bedient, um die Wirksamkeit ihrer organisatorischen Bemühungen zu verbessern. Es ist nicht auszuschliessen, dass eine derartige Überprüfung der Kommunikation der Kirchen Schwächen sichtbar macht und Perspektiven für das konkrete Handeln der Kirchen eröffnet. So ist es neben der theologischen Besinnung, die nicht Gegenstand dieses Artikels sein kann, eine wichtige Aufgabe, danach zu fragen, wie der Auftrag der Kirche, ihre Botschaft, der Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt kommuniziert werden kann.

Die schwierige Lage der Basler Kirchen zwingt dazu, ungewohnte Wege zu versuchen. Seit Jahren verlieren sie massiv Mitglieder. 1997 ist die Zahl der Kirchenmitglieder unter die 50%-Marke gefallen. Das ist Ausdruck einer gesellschaftlichen Entwicklung, deren Ursachen hier nicht weiter erforscht werden können. Wichtig aber ist in diesem Zusammenhang ein doppelter Hinweis. Erstens führen diese Entwicklungen zu einer markanten Veränderung der religiösen Landschaft des Kantons. Die christlichen Kirchen repräsentieren nicht mehr eine Mehrheit der Bevölkerung; andere Religionen, insbesondere der Islam, treten deutlicher ins Bewusstsein. Die grösste Gruppe der Bevölkerung⁸ versteht sich als konfessionslos. Zweitens hat diese Entwicklung auch deutlich spürbare finanzielle Konsequenzen. Die Römisch-Katholische Kirche verliert wegen der Kirchengastrierte pro Jahr eine halbe Million an Steuereinnahmen. Das zwingt zu massiven Sparmassnahmen. Stellen müssen gestrichen werden, ja auf die Länge muss die ganze Organisationsstruktur der Kirche überdacht werden. Dies führt zu einer Verunsicherung der Mitglieder und insbesondere auch der Mitarbeitenden. Verunsicherte Menschen haben es aber schwerer, ihr Anliegen, die Botschaft des Evangeliums, glaubwürdig zu vermitteln. Entgegen mancher Vermutungen führt die Verringerung der finanziellen Ressourcen nicht einfach zu einer Klärung und Profilierung der kirchlichen Präsenz im Kanton. Interne und externe Kommunikationstörungen nehmen eher zu.

Dies alles ist ein gravierender Befund, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass Kirche wesentlich *Communio*, das heisst Kommunikation ist. Sie entsteht aus der aus sich herausdrängenden Selbstmitteilung Gottes. Ihre Aufgabe besteht darin, diese Selbstmitteilung Gottes zeichenhaft und wirksam zu bezeugen. Medard Kehl definiert in seinem wegweisen-

den Buch «Die Kirche, eine katholische Ekklesiologie»⁹ die Kirche als eine Gemeinschaft der Glaubenden und als Sakrament der *Communio* Gottes. Dieser Kirchenbegriff wird trinitätstheologisch begründet: «Der christliche Glaube bekennt Gott als Einheit personaler Liebe, genauer: als Einheit eines Beziehungsgeschehens von unendlich sich verschenkender Liebe (= Vater), von unendlich sich verdankender und antwortender Liebe (= Sohn), von unendlich verbindender, das Geben und Empfangen zum Einklang und zum Überfließen in die Schöpfung hinein bringender Liebe (= Hl. Geist).» Dies ist nicht ein müssiges theologisches Glasperlenspiel. Dieser weitere Einheitsbegriff, der in einem ausgefalteten trinitarischen Gottesbild gründet, hat zu einer Neubesinnung auf das Kirchenverständnis im 2. Vatikanum geführt. Kirche wird darin als «das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk»¹⁰ verstanden. *Communio*, Kommunikation wird zum Grundbegriff einer Kirchendefinition: «Durch die in Christus grundlegend geschehene und im Hl. Geist allen Menschen eröffnete Teilhabe am Leben der dreigestaltigen Liebe Gottes ist die Kirche dazu berufen und befähigt, als Bild und Gleichnis, ja als «Sakrament» dieser göttlichen *Communio* nun selbst *Communio* unter den Menschen zu sein, sowohl in ihrer eigenen gesellschaftlichen Gestalt, wie auch im Dienst an der universalen Versöhnung der Menschheit und der ganzen Schöpfung.»¹¹

4. Warum in der Kirche von Dienstleistungen sprechen?

Viele Organisationen haben nicht Waren zu verkaufen, sie wollen Werte vermitteln und Einstellungen verändern. Ziel ihrer Kommunikation ist nicht ein Kaufvertrag, sondern eine Einstellungsveränderung, ein bestimmter Lebensstil, ein konkretes gesellschaftliches Anliegen. Ziel ihrer Kommunikation ist es aber auch, die Mittel zu beschaffen, die sie brauchen, um ihr Anliegen wirkungsvoll vertreten zu können. Man redet deshalb bei Non-Profit-Organisationen von einer mehrfachen Zielsetzung der Kommunikation. Auf der einen Seite sollen Menschen bewegt werden, sie sollen ihre kognitive Einstellung ändern oder zu einer Verhaltensänderung motiviert werden, sie sollen wertorientiert leben oder sensibel werden für soziale und ökologische Probleme. Zum ändern müssen die Mittel beschafft werden, die nötig sind, dass die Non-Profit-Organisation ihre Aufgabe tatsächlich auch erfüllen kann. Die beiden Aufgaben hängen ineinander. Fehlen die Mittel, so kann die Beeinflussungsaufgabe nicht erfüllt werden. Wird die Beeinflussungsaufgabe wenig überzeugend wahrgenommen, so schwinden die Mittel. Gerade dies aber ist die Problemlage, der sich die Basler Kirchen in besonderer Weise konfrontiert sehen. Der markante Rückgang der Steuereinnahmen, der sich aus dem massiven Mitgliederrück-

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

⁵ Hans Raffée, in: «Marketing – Irrweg oder Gebot der Vernunft? Vom Nutzen des Marketing für die Kirche», Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer in Deutschland, Karlsruhe 1998, S. 17.

⁶ AaO., S. 14.

⁷ Dabei ist der Hinweis darauf wichtig, dass das Evangelium als die Botschaft von der Zuwendung Gottes zu dieser Welt sich nicht bloss durch das Wirken der Kirche ereignet.

⁸ 1990 bereits 34,8%.

⁹ Medard Kehl, *Die Kirche, eine katholische Ekklesiologie*, Würzburg 1992.

¹⁰ *Lumen gentium*, Nr. 4.

¹¹ Kehl, aaO., S. 66.

gang ergibt, stellt die Frage nach der Mittelbeschaffung auf eine ganz neue Weise. Die Beschaffung der nötigen Mittel, der bisher kaum Beachtung geschenkt werden musste, weil die Kirchensteuern doch reichlich flossen, gewinnt eine neue Bedeutung. Dabei ist zu beachten, dass bald einmal nicht mehr genügend Mittel, um den Auftrag der Kirche wahrzunehmen, zur Verfügung stehen. Es fehlen nicht einfach die Mittel für Aufgaben, die nicht zu den zentralen Aufgaben der Kirche gehören. Gerade aus dem Anliegen heraus, als Kirche glaubwürdig und mit der nötigen Qualität in der komplexen städtischen Gesellschaft präsent zu sein, wird die Mittelbeschaffung zu einer wichtigen Aufgabe.

Die Beziehung zwischen dem Unternehmen und der Kundin ist im Dienstleistungsbereich eine andere als dort, wo ein Unternehmen Waren produziert und diese verkaufen will. Selbstverständlich kann die Botschaft, welche die Kirche zu vermitteln hat, nicht einfach mit einer Ware, einem Produkt, das verkauft wird, verglichen werden, zumal das, was die Kirche zu verkünden hat, gerade nicht gekauft werden kann, sondern Geschenk, Gnade ist. Dennoch gibt es strukturelle Analogien zwischen dem Auftrag der Kirche und dem Bemühen eines Unternehmens, seine Dienstleistungen zu verkaufen. In beiden Situationen geschieht das Entscheidende in einem Kommunikationsprozess, in dem der eine Partner den anderen für ein Drittes gewinnen will. In beiden Situationen ist Überzeugungsarbeit zu leisten, und obwohl das Dritte, das vermittelt werden soll, nicht mit dem Bemühen der Überzeugungsarbeit identisch ist, hängt einiges von deren Qualität ab, die im Marketing nicht nur die Werbung sondern auch die Qualität meint, mit der die Dienstleistung erbracht wird, und die Glaubwürdigkeit des gesamten Unternehmens.

Die Dienstleistung wird in enger Zusammenarbeit mit der Kundin erbracht. Sie wird gleichsam zu einer Mitarbeiterin. Anbieter und Kunde treten in ein Kooperationsverhältnis. Eine Feststellung, die gerade für kirchliche Dienstleistungen von besonderer Bedeutung ist. Daraus ergibt sich notwendig, dass die unterschiedliche Motivation der verschiedenen Mitgliedergruppen, welche die Basler Studie herausgearbeitet hat, wichtige Angaben sowohl für das Dienstleistungs- und Beeinflussungsmarketing als auch für eine wirksame Mittelbeschaffung liefern.

Die Unverfügbarkeit dessen, was Kirche zu verkünden hat, darf nicht davor bewahren, genau hinzuschauen, wie die Kirche diese Aufgabe wahrnimmt. Die Frage, ob sie denn die Inhalte ihrer Verkündigung so darstellen kann, dass sie verstanden werden können, und die Frage, ob ihre Dienstleistungen, etwa der Religionsunterricht, so wahrgenommen werden, dass sie durch ihre Qualität überzeugen, ist keine ungeschickliche Frage. Ich meine sogar, dass die unverfügbare Grösse des Inhalts, den die Kirche zu vertreten

hat, zu einer ständigen sorgfältigen und selbstkritischen Überprüfung des eigenen Tuns und Lassens verpflichtet. Andere Zeiten haben aus der Überzeugung gelebt, dass keine künstlerische Anstrengung zu gross ist, um auf das Geheimnis des Göttlichen zu verweisen. Heute muss vielleicht gefordert werden, dass die Kirche jede erdenkliche Marketinganstrengung unternehmen muss, damit die strukturellen Voraussetzungen entstehen, welche ihre Aufgabe wirkungsvoll unterstützen.

Kirchenmarketing zwingt, diese Reflexion im Wissen um die möglichen Empfänger der Botschaft und Abnehmer der Dienstleistungen und ihre Einschätzung der Botschaft und Dienstleistungen wahrzunehmen. Die Hinweise auf die Bewertung der Bedeutung, der Leistungserfüllung und der persönlichen Wichtigkeit in Bezug auf die einzelnen Dienstleistungen, welche die Studie erhoben hat, sind deshalb wichtig, ebenso wichtig wie die Hinweise auf unterschiedliche Mitgliedergruppen, die sich in ihrer Einschätzung der kirchlichen Dienstleistungen und ihrer Motivation deutlich voneinander unterscheiden. Die Frage nach dem Proprium wird damit in eine konkrete, beschreibbare Landschaft gestellt. Um den Auftrag, ihre Botschaft dem heutigen Menschen zu verkünden, verantwortungsbewusst wahrnehmen zu können, sind diese Daten wichtig. Nur ein verantwortungsloser Wanderer unternimmt seine Wanderung ohne Karte. Auch wenn ihm die Karte das Ziel nicht vorgibt, so bleibt sie ein unverzichtbares Instrument, um den Weg oder die Wege zu finden, die zum Ziel führen. Wer sich in unbekanntem Gelände ohne Karte bewegt, ist in der Gefahr, sich zu verirren und das Ziel gar nie zu erreichen. Die Kirchenstudie hat uns für diese Arbeit eine interessante Karte in die Hand gegeben. Die Kirchenstudie nimmt der Kirche die Aufgabe nicht ab, sich auf ihr Proprium zu besinnen. Ja, sie fordert sie gerade heraus, danach zu fragen und im Hinblick auf die unterschiedlichen Gruppen in der Bevölkerung ihr unverwechselbares Profil und die Besonderheit ihrer Dienstleistungen darzustellen.

5. Ergebnisse der Befragung

Der Studie liegen die Ergebnisse einer computergestützten Telefonbefragung bei 1009 Personen, die im Kanton Basel-Stadt wohnen, zugrunde. Die durchschnittliche Befragungszeit betrug 20,11 Minuten. Im Einzelnen umfasst die Stichprobe folgende Personengruppen: 317 Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirche (ERK), 239 Mitglieder der Römisch-Katholischen Kirche (RKK), 103 Ausgetretene der ERK, 83 Ausgetretene der RKK, 267 Personen mit einer anderen oder keiner Religionszugehörigkeit. Nach den demografischen Kriterien entspricht die Stichprobe der Gesamtbevölkerung. So kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse der Befragung tatsächlich repräsentativ sind.

5.1. Erwartungen, Qualitätsbeurteilung, persönliche Wichtigkeit

Die Aufgaben der Kirche wurden für die Studie in 14 Dienstleistungen dargestellt und in drei Leistungspakete zusammengefasst. In einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 6 (sehr gut) konnten die Befragten ihr Urteil abgeben. Das Ergebnis zeigt, dass die Bevölkerung hohe Erwartungen an die Kirche hat. Die Erwartungen sind vor allem im diakonisch-sozialen und im kulturellen Bereich hoch, weniger ausgeprägt sind sie im liturgisch-katechetischen Bereich. In der Regel haben ältere Menschen und Frauen höhere Erwartungen als jüngere und Männer. Die Qualitätsbeurteilung fällt kritischer aus. Die Erwartungen werden lediglich bei den kulturellen Leistungen erfüllt. In den beiden anderen Bereichen wird sie als unbefriedigend bezeichnet. Wenn man die Erwartung auf 100% normiert, so werden die liturgisch-katechetischen Erwartungen lediglich zu 91%, die diakonisch-sozialen sogar nur zu 86% erfüllt. Trotz der hohen Erwartungen wird die persönliche Wichtigkeit nur durchschnittlich bewertet. Vergleicht man nun die Werte, welche die Bevölkerungsbefragung ergab, mit den von den kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vermuteten Werten, so fällt auf, dass die Mitarbeitenden sowohl die Erwartungen an ihre Arbeit als auch die Beurteilung der Qualität ihrer Arbeit deutlich unterschätzen. So ergibt sich folgendes Gesamtbild. Die Erwartungen an die Kirche sind hoch und werden von den kirchlichen Mitarbeitenden unterschätzt. Die persönliche Wichtigkeit der kirchlichen Dienstleistungen wird aber nur als durchschnittlich beurteilt. Mit der Qualität der Dienstleistungen ist man nicht zufrieden, obwohl sie besser ist, als die kirchlichen Mitarbeitenden meinen. Dabei wird nicht überraschen, dass das Bild der Kirche bei 79% der Befragten von der Institution und nicht von den Mitarbeitenden geprägt wird, die Zufriedenheit mit den Mitarbeitenden aber signifikant höher ist als die Zufriedenheit mit der Institution¹². So ergibt sich eine paradoxe Ausgangslage: Die kirchlichen Mitarbeitenden schätzen sich selber schlechter ein als die Bevölkerung das tut. Die Studie kann so ihr Selbstwertgefühl stärken. Gleichzeitig aber werden die Leistungen nicht befriedigend beurteilt und persönlich nur als durchschnittlich wichtig betrachtet. Das heisst, die Verbesserung der Qualität der Dienstleistungen ist eine wichtige Aufgabe. Sie wird aber keine grundlegenden Veränderungen herbeiführen, weil die persönliche Wichtigkeit der Dienstleistungen von der Bevölkerung nur als durchschnittlich betrachtet wird.

5.2. Verhaltensabsichten

Eine der häufig gewählten Verhaltensabsichten ist der Kirchenaustritt. Die Antworten auf die Frage nach der Verhaltensabsicht zeigt zunächst aber, dass die Be-

völkerung ihr Verhalten gegenüber den Kirchen nicht ändern möchte. Das entspricht den niederen Werten bei der Frage nach der persönlichen Wichtigkeit der einzelnen Dienstleistungen. Es ist also keine Motivation festzustellen, sich mit der Kirche intensiver auseinanderzusetzen. Das bedeutet, dass die Bemühungen, die Kirche zum Thema zu machen, nicht auf ein latent vorhandenes Interesse stossen. Kirche und Anliegen der Kirche zum Thema zu machen ist also nicht bloss eine Frage der besseren Präsentation.

Überraschend bei der Frage nach den Austrittsgründen ist, dass die Kirchensteuer nicht der alleinige Grund für den Kirchenaustritt ist. Bei der katholischen Kirche steht er sogar nicht einmal an der ersten Stelle. Dabei erhielten die sechs vorgegebenen Austrittsgründe folgende Werte: Austritt aus Enttäuschung 4,24/3,96 (Erste Zahl RKK/Zweite Zahl ERK), Kirche zu rückständig 3,68/3,12, wegen Kirchensteuer 3,25/3,85, wegen fehlenden Glaubens 2,05/1,88, wegen anderer Religion 2,03/2,24, da Kirche zu fortschrittlich 1,60/1,28. Eine Clusteranalyse ermöglicht, zwei Gruppen zu bilden, eine, die vorwiegend wegen der Kirchensteuer, und eine, die vorwiegend aus Enttäuschung ausgetreten ist. Dabei ist für die RKK die zweite Gruppe doppelt so gross wie die erste. Dass die Enttäuschung kein dem Finanzargument vorgeschobene Begründung ist, zeigt eine Feinanalyse. Die Gruppe der aus Enttäuschung Ausgetretenen beurteilt die Qualität verschiedener Dienstleistungen signifikant schlechter¹³.

Relevant sind auch die Daten zu einem möglichen Kirchenaustritt. 62,3% (ERK 59,2%) gaben an, überhaupt nicht an einen Austritt zu denken. Ein Drittel (RKK 30,5%/ERK 31,4%) haben bereits häufiger an einen Austritt gedacht. Erwartungsgemäss denken die Jüngeren (die 30- bis 39-Jährigen und die 40- bis 49-Jährigen) signifikant häufiger an einen Austritt als die Älteren (über 60-Jährigen). Im Hinblick auf ihre Verhaltensabsichten gegenüber der Kirche sind sie signifikant negativer eingestellt. Dabei ist es nun wichtig, die Gründe für einen möglichen Kirchenaustritt wahrzunehmen. Für 10,4% wäre eine andere Religion Grund für einen möglichen Austritt, für 6% der fehlende Glaube. Das wichtigste Motiv für einen möglichen Austritt ist die Rückständigkeit der Kirche. Zwei Drittel der Befragten (66,6%) stimmen der Aussage zu, dass sie wegen der Rückständigkeit austreten würden. Nur 7,6% geben an, dass die Rückständigkeit gar kein Grund zum Austritt wäre. Daraus darf wohl gefolgert werden, dass es nicht primär religiöse Fragen sind, die zur Kirchendistanz führen. Es sind Fragen, die mit dem Image der Institution Kirche zusammenhängen. Die Zahlen ermutigen dazu, sich mit dem Erscheinungsbild der Kirche und ihrem internen und externen Kommunikationsverhalten gründlich und sehr kritisch auseinanderzu-

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

¹² Erste Zahl: Zufriedenheit mit der Institution. Zweite Zahl: Zufriedenheit mit den Mitarbeitenden. Vollkommen unzufrieden: 6,71%/2,61%, unzufrieden: 9,06%/3,92%, eher unzufrieden: 23,83%/10,46%, eher zufrieden: 25,84%/16,34%, zufrieden: 22,48%/38,56%, sehr zufrieden: 12,08%/28,10%.

¹³ Werte bei der Qualitätsbeurteilung: erste Zahl wegen Kirchensteuer Ausgetretene, zweite Zahl wegen Enttäuschung Ausgetretene. Gottesdienste: 4,88/3,61, Taufe, Hochzeit, Abdankungen: 5,06/4,15, Religionsunterricht: 4,62/3,21, Vermittlung ethischer Werte: 3,94/2,79, Anleitung zu einem religiösen Leben: 3,93/2,52.

¹⁴ 19,4% stimmen dieser Aussage voll und ganz zu, für 16,4% ist Enttäuschung gar kein Grund.

¹⁵ In Basel-Stadt beträgt der Ansatz der Kirchensteuer 8% der Einkommenssteuer.

¹⁶ Manfred Bruhn (Hrsg.), Ökumenische Basler Kirchenstudie. Ergebnisse der Bevölkerungs- und Mitarbeitendenbefragung, Basel 1999, S. 106 (im Folgenden als «Studie») zitiert; erhältlich ist sie bei der Informationsstelle Römisch-Katholische Kirche, Leonhardsstrasse 45, 4051 Basel).

¹⁷ Die Basler Kirchen haben in diesem Jahr ökumenische Stiftungen eingerichtet, die der Finanzbeschaffung dienen sollen.

setzen. Ich stimme der Aussage voll und ganz zu, dass die Kirchenkrise eine Gotteskrise sei. Diese These darf aber nicht zum Alibi werden, auf eine kritische Analyse der Institution Kirche mit dem Instrumentar von Managementlehre, Marketing und Kommunikation zu verzichten. Einen deutlichen Einfluss haben auch die Kirchensteuer und die Enttäuschung.¹⁴ Dabei ist interessant, dass die Austrittsneigung weder vom Einkommen noch von der Nationalität der Befragten abhängt. Diese Beobachtung verstärkt noch einmal die Einsicht, dass es nicht primär finanzielle Überlegungen sind, die zum Kirchenaustritt führen. 41,8% der Befragten geben an, dass die Kirchensteuer kein Grund für einen Austritt darstellen würde. Je älter die Befragten sind, desto eher würden sie wegen der Kirchensteuer austreten. Allerdings stehen die Personen, die häufig an einen Kirchenaustritt denken, der aktuellen Finanzierungsform der Kirche kritisch gegenüber.

«– Je häufiger Befragte an einen Kirchenaustritt denken, desto weniger erachten diese die Kirchensteuer als sinnvoll (–0,471).

– Je häufiger Befragte an einen Kirchenaustritt denken, desto weniger halten sie die Höhe der Kirchensteuer für angemessen (–0,450).¹⁵

– Je häufiger Befragte an einen Kirchenaustritt denken, desto lieber würden sie für bestimmte Zwecke spenden, anstatt Steuern zu bezahlen (+0,256).»¹⁶

So wird deutlich, dass die Frage der Kirchensteuer bei genauerem Hinsehen doch ein wichtiger Grund für die Kirchenaustritte bleibt und das aktuelle Finanzierungssystem der Kirche nicht mehr selbstverständlich für richtig empfunden wird. Diese Einsicht muss Massnahmen in einer doppelten Richtung auslösen. Es muss erstens nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten für die Kirche gesucht werden.¹⁷ Die Kirchensteuerzahlenden müssen zweitens als Kirchensteuerzahlende im Sinne eines Beschaffungsmarketings in den Blick genommen werden. Wer «bloss Kirchensteuer zahlt», darf nicht als kirchliche Karteileiche abqualifiziert werden. Er leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass die Kirche ihren Auftrag erfüllen kann.

Xaver Pfister

RENOVIERTE GARDEKAPELLE EINGEWEIFT

Man sollte einmal die Probe aufs Exempel machen und die vielen Schweizer Touristen, die jährlich durch die Kolonnaden von Sankt Peter schlendern, fragen, ob sie wissen, dass sich in nächster Nähe eine Kapelle befindet, die für Schweizer errichtet, von einem Schweizer Priester betreut und von Schweizern als ihre «Pfarrkirche» angesehen wird. Kaum einer würde die Frage positiv beantworten können.

Und doch stimmt es! Wenn man auf die Vatikan-Post eilt, etwa um Spezial-Vaticano-Marken zu kaufen, steht man in ihrer unmittelbaren Nähe, nicht einmal einen Steinwurf entfernt – freilich getrennt durch die Mauern des Vatikans. Einzig das Türmchen und der Giebel der Fassade der Kapelle schauen über die Mauer herüber auf den Petersplatz, die Kapelle duckt sich fast schüchtern in eine Ecke zwischen der Mauer und den mächtigen Fundamenten des Papstpalastes. Es mag ein Privileg sein, dass sie direkt unter den Fenstern der päpstlichen Wohnung steht.

1568, während des Pontifikates des Dominikanerpapstes Pius V. (1566–1572), wurde die Kapelle für die Schweizer, die im Dienste des Papstes standen, und ihre Familien erbaut; seither ist sie Kapelle der Schweizergarde. Die Kunsthistoriker sind sich nicht einig, wer der Architekt war, Nanni di Baci Bigio oder Jacobo Bartozzi genannt Il Vignola. Sicher ist nur, dass das Innere dieser ersten Kapelle von Giulio Mazzoni ausgeschmückt wurde. Zweimal

im 20. Jahrhundert wurde die Kapelle umgebaut und – besonders wichtig – vergrössert: unter Pius XI. (1922–1939) und 1967. Die Kunsthistorikerin Angela Guarino nennt diese letzte Renovation «la trasformazione più radicale»; so wurden etwa die Ausmalungen der Renovation unter Pius XI. ganz entfernt und eine Wand ausgebrochen, um mehr Platz zu erhalten.

Das Projekt für die dritte Renovation, die mit der Altarweihe durch Staatssekretär Kardinal Angelo Sodano am 11. November 1999 beendet wurde, stammt vom Schweizer Architekten Gabriel Wey (Sursee); mitgearbeitet hat auch die Generaldirektion der technischen Dienste «della Governatorato della Città del Vaticano». Erneut war es ein Anliegen, Platz zu gewinnen, denn besonders an Sonn- und Festtagen, wenn ein grosser Teil der Gardisten und ihre Familien anwesend sind, ist die Kapelle zu klein. Deshalb wurde eine Art Balkon eingebaut, den man über eine im Innern eingebaute Stiege erreicht. Die Achse der Kapelle musste deshalb umgestellt werden, was auch eine neue Anordnung von Altar und Orgel zur Folge hatte. Die künstlerische Ausschmückung der Kapelle durch die Renovation von 1967 blieb weitgehend erhalten. Dazu kamen neu Werke von Gino Gianetti (Rom), die bei der Einweihung allgemeine Anerkennung fanden: einmal die Gestaltung der Balustrade zum Andenken an die 147 anlässlich des «Sacco di Roma» (1527) gefallenen Schweizer,

BERICHT

Der Kapuziner Nestor Werlen nimmt für uns regelmässig Berichterstattungen aus Rom wahr.

dann, besonders eindrücklich, der monumentale Tabernakel und die «Porta del Battista», die an Werke von Giacomo Manzù erinnern. Von Benedetto Pietroggrande (Mailand) stammen die innere Tür, Altar und Ambo. Wie Alois Jehle, der heutige Gardekaplan, erklärte, wurde die Renovation finanziell unterstützt durch den Vatikan und «von unzähligen Gläubigen in der Schweiz und in Liechtenstein». Soweit ich es beurteilen konnte, waren Gäste – vielfach «Sponsoren» aus der Schweiz – und Gardisten mit der neuen «Pfarrkirche» der Schweizer sehr zufrieden.

Einweihungsfeierlichkeiten

Es war nicht der schönste Tag des Herbstes, den man ausgewählt hatte, um die Einweihung durchzuführen; so wurde etwa der Aperitif nach den kirchlichen Feierlichkeiten durch einen Nieselregen arg gestört; doch es war das Fest eines der Kirchenpatrone, des hl. Martin von Tours. Die kirchlichen Feierlichkeiten waren einfach, aber gerade deshalb eindrücklich, geprägt durch den familiären, fast intimen Charakter dieser Kapelle. Staatssekretär Angelo Sodano, als eigentlicher «Herr» der Schweizer Garde, vertrat die Weltkirche; der Abt von St-Maurice, Joseph Roduit, und der Sekretär der Schweizer Bischofskonferenz, P. Roland-Bernhard Trauffer, die Schweizer Bischöfe. War es nur Zufall: ein Dominikaner stand am Anfang der Kapelle, ein Dominikaner war in offizieller Funktion bei der Einweihung des neu renovierten Werkes anwesend? Der Sonderbotschafter der Schweiz beim Heiligen Stuhl, Claudio Caratsch, vertrat die Schweiz. Dazu kamen Vertreter von Organisationen und Pfarreien aus der Schweiz, die die Renovation durch finanzielle Hilfe unterstützt hatten. Nicht vergessen soll hier Sr. Martine Rosenberg werden, bis vor kurzem Frau Mutter der Schwesterngemeinschaft von Baldegg; seit vielen Jahren sorgen Schwestern von Baldegg mit viel Liebe und Aufmerksamkeit für das leibliche Wohl der Gardisten. Dazu kamen Altgardisten und Gäste aktueller Gardisten.

In seiner Homilie kam Kardinal Sodano zuerst auf die beiden Patrone der Kapelle zu sprechen: Martin von Tours und Sebastian. Ich nehme an, dass diese beiden Heiligen zu Patronen der Kapelle gewählt wurden, weil beide nach der Legende etwas mit dem Soldaten-Handwerk zu tun hatten. Er begrüßte Offiziere und Soldaten des «antico e glorioso Corpo della Guardia Svizzera», überbrachte ihnen den «grato apprezzamento del Santo Padre» und schloss seinen persönlichen Dank «per il puntuale e generoso servizio reso con ammirevole dedizione» an. Ein wenig musste ich an diese Worte denken, als ich beim Heimgehen an der «Porta Sant'Anna» drei Gardisten beobachtete, die im strömenden Regen zum x-ten Mal an diesem Tag Touristen und Touristinnen aus Europa und besonders aus Übersee erklärten: «Nein, hier geht es nicht zur Sixtinischen Kapelle. Da müs-

sen Sie der Mauer entlang nach vorne gehen und dann links hinauf». Da braucht es schon etwas von der «ammirevole dedizione», die ihr Dienstherr angesprochen hatte. Das geschah übrigens mit Geduld und welschem Charme und wurde von einigen Japanerinnen mit ebenso viel Liebeswürdigkeit aufgenommen.

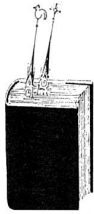
Kardinal Sodano legte dann die Texte von Epistel und Evangelium in den drei Landessprachen aus; Rätoromanisch fehlte, aber nehmen wir einmal zu Gunsten des Kardinalstaatssekretärs an, dass es im Moment keinen Rätoromanen unter den Gardisten gibt. Er legte dar, die Kirche sei ein Haus der Gottesbegegnung und «Tor zum Himmel», wie es Jakob (Gen 28,17) formulierte; weiter ein Ort, an dem Eucharistie gefeiert wird, die «lebendige Vergegenwärtigung Jesu Christi, seiner Menschwerdung, seines Leidens und seiner Auferstehung»; endlich ein Ort des Gebetes. Kardinal Sodano wies darauf hin, dass «une synthèse entre la prière et la vie» nötig sei. Wenn «la chiesa è il luogo dell'incontro con dio», dann müsse sie «nello stesso tempo la casa della fraternità» sein; sie sei dann sowohl «domus Dei» wie «domus hominis». Hier in dieser Kapelle «formt ihr eure Gemeinschaft» sagte Kardinal Sodano, um dann wörtlich weiterzufahren: «Qui ricevete luce e forza nei momenti di difficoltà. Qui attingete il supplemento di generosità necessario per superare possibili screzi e tensioni». Über «screzi e tensioni» in der Garde wurde in den vergangenen Monaten in der Weltpresse ausgiebig gesprochen. Nicht alles entsprach dabei – so berichten Kenner der Situation – der Wirklichkeit. Der neue Kommandant Pius Segmüller – der selber die Reliquien, die nachher in den Altar eingemauert wurden, zum Altar trug – und seine Offiziere und Unteroffiziere können diesen religiösen Aspekt einplanen beim Aufbau eines neuen Geistes in der Schweizer Garde. Im Gespräch mit einigen Gardisten wurde mir gesagt, an sich wären die zwei Jahre, zu denen sie sich verpflichtet hätten, bald vorbei, doch sie möchten noch bleiben, weil voraussichtlich im Jahr des Jubiläums viel Mehrarbeit auf die Garde zukommen werde. Das ist doch ein Zeichen von Solidarität!

Eigentlich hätte ich jetzt gerne berichtet über die Eröffnung des «Passetto», des teilweise unterirdisch, teilweise über die Mauern von der Engelsburg in den Vatikan, in die Nähe der Schweizer Garde, führenden Weges. Da ich aber nicht zu der auserwählten kleinen Gruppe gehörte, die den «Passetto» zum ersten Mal seit 1870 wieder gingen, kann ich davon nichts erzählen. Zugegeben, ich hätte es besonders deswegen gerne getan, weil sich mit diesem Gang viele historische Reminiszenzen verbinden, die man sich bei «guter Ortskenntnis» doch besser vorstellen kann.

Der Tag klang aus mit einem Orgelkonzert von Hilmar Gertschen (Brig) in der neuen Kapelle.

Nestor Werlen

BERICHT



Das Buch ist ein Kompendium des Umgangs der grossen christlichen Denominationen mit der Bildkunst von den Anfängen bis in die Gegenwart. Der Autor, der im Erscheinungsjahr gerade 30 geworden ist, präsentiert reiche Informationen, die mit bewundernswerter systematischer Kraft in einen weitgehend überzeugenden Gesamtentwurf eingebracht werden. Das Wort Kompendium evokiert «Langeweile». Kluge Fragestellungen, eine unpräzise Sprache und eine Reihe im rechten Moment eingeführter, überzeugend kommentierter Beispiele schaffen es aber, das Interesse, oft sogar die Spannung, aufrechtzuerhalten.



Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Was ist biblische Bildlichkeit?

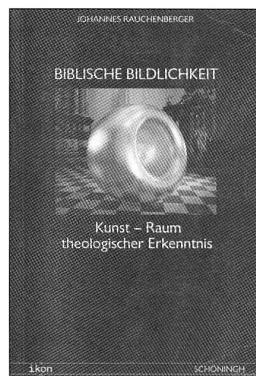
Othmar Keel

Der Untertitel «Kunst – Raum theologischer Erkenntnis» bezieht sich auf den ersten, einleitenden Teil. Er handelt von der Kunst als *locus theologicus* zwischen Kultbilderverbot und inkarnatorischer Sakramenten-Liturgie. Die frühchristliche Kunst war sehr zurückhaltend. Gottvater wurde erst im 12. Jh. anthropomorph dargestellt. Gott in Christus darzustellen erlaubte die Inkarnation (Schweisstuch der Veronika u. ä.). Der bedeutendste Bildertheologe, Johannes von Damaskus (um 700), vertrat die Ansicht, die Ablehnung der Bilderverehrung sei letztlich eine Ablehnung der Inkarnation und damit häretisch. Die extremste Gegenposition vertraten Leute wie Karlstadt (1480–1541). In radikaler Konzentration auf das Kultbilderverbot taten sie jede Bilderverehrung als Götzendienst ab. Zwischen diesen extremen Polen gab es vermittelnde Positionen, zum Beispiel verschiedene Spielarten des Axioms *ut pictura poesis*, das Bild und Text parallelisiert und die Bilder zum Beispiel als Ersatz für jene verstand, die des Lesens unkundig waren (Gregor d. Gr.). Relativ neu (Vatikanum II) ist die theologische Wertung der Kunst als Ausdruck der *conditio humana*.

Der Titel «Biblische Bildlichkeit» bezieht sich auf den Hauptteil des Buches. Er ist von allen missverstanden worden, die ich nach der Bedeutung des Titels gefragt habe. Die einen meinten, das Buch befasse sich mit Sprachbildern, mit biblischer Metaphorik, andere dachten an Bibelillustrationen im weitesten Sinn. Weder das eine noch das andere trifft zu. «Bildlichkeit» meint in diesem Buch ungefähr das gleiche, was der Kunstwissenschaftler Max Imdahl in seinen Giotto-Studien von 1980 «Ikonik» genannt hat. Der Begriff verhält sich zu Ikon wie Logik zu Logos und Ethik zu Ethos. Um die Frage, was ein Bild zum Bild macht, wenigstens provisorisch zu beantworten, braucht man beim Fernsehen nur den Ton abzuschalten (oder als Gegenprobe das Bild). Das Bild reproduziert die Organisation des Raumes, die Konstellation der Figuren, alle Abstufungen des Lichts bis zu seiner Abwesenheit, die Farben bis zu ihrer Aufhebung in Schwarz oder Weiss. Das Wesen des Bildes beschäftigt den Autor nicht an sich,

sondern im Hinblick auf das Verhältnis von Kunst und Kirche. Während Jahrhunderten diente die Kunst fast ausschliesslich der Kirche. Dann übte das Christentum bis zum Ende des Barock noch einen weitreichenden Einfluss auf die Kunst aus. Im 19. Jh. ging dieser fast total verloren. Gleichzeitig hat sich die Kunst generell von Textvorgaben und dann auch von Naturvorgaben befreit und auf ihre Möglichkeit besonnen, autonom Formen und Lichtwerte zu gestalten. Theoretisch bleibt der Autor bei den Positionen der textabhängigen Kunstwissenschaft. Praktisch deckt er biblische Möglichkeiten des Visuellen auf, die sich auf das konzentrieren, was die Bildlichkeit des Bildes (jenseits des Erzählten und Gehörten) ausmacht, und die so eine gewisse Nähe zur abstrakten Kunst aufweisen. Der erste und wichtigste Typ dieser Art biblischer Bildlichkeit ist für den Autor das, was die Priesterschrift mit *kabod* bezeichnet. *Kabod* ist ein tödliches Feuer- und Lichtphänomen, das von einer dunklen Wolke verhüllt wird. Die Bildlichkeit ist also eine von Dunkel und Helligkeit, von Verhüllen und Enthüllen. Die griechische Übersetzung von *kabod* ist *doxa*. Johannes deutet sie als Erhöhung, die nicht erst mit der Auferstehung, sondern mit der Erhöhung am Kreuz

beginnt. Hier spielt die Organisation im Raum (Erniedrigen und Erhöhen) eine entscheidende Rolle. Auch beim zweiten Typ biblischer Ikonik, bei der Narrativität, ist die Raumorganisation wichtig, wenn sie als «vertikale Erzähltechnik» beschrieben und zum Beispiel durch die Hand Gottes, die von oben ins Geschehen eingreift, exemplifiziert wird. Auf den Seiten 270 ff. postuliert der Autor einen fundamentalen Unterschied zwischen paganer zyklischer und jüdisch-christlicher linearer Zeit. Auf Seite 299 relativiert er ihn wieder, und das mit Recht. Stärker an traditionellen textbestimmten Mustern orientieren sich sein dritter (Typologie und Simultaneität, *Biblia pauperum*) und vierter Typ (Christus als Ikon des Vaters). Alle vier Typen werden durch oft hochinteressante, alte Beispiele aus der christlichen und neue aus der autonomen und doch nicht ganz profanen Kunst illustriert. Das Buch beschliesst ein Kapitel, das den paradoxen Titel «Das «ikonoklastische» Bildkonzept» trägt. Das alttestamentliche Kultbilderverbot wird dabei im Sinne von Dtn. 4 als Warnung verstanden, Gott mit (einem Teil) der Schöpfung zu identifizieren und so seiner totalen Andersartigkeit (Alterität) nicht gerecht zu werden. ■



Johannes Rauchenberger: Biblische Bildlichkeit, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn/Wien/München/Zürich 1999, 456 Seiten, Fr. 117.80.

Othmar Keel ist Professor für Altes Testament an der Universität Freiburg i. Ue.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Kapelle gesucht

Zur Aufklärung einer Straftat sucht die Polizei eine Kapelle (Totenkapelle?, Friedhofkapelle?) zu identifizieren. Der Chorraum der Kapelle ist durch ein schmiedeisernes Gitter abgetrennt. In der Ecke zwischen Gitter und Wandfenster ist ein Kreuz (ca. 1,70 m) mit Korpus und einem roten Traggriff befestigt. Die Aufschrift des Kreuzes: Längsbalken oben: REQUIEM; unten: AETERNAM; Querbalken links: DONA EIS; rechts: DOMINE. Daneben sind an der Wand drei Tortschen angebracht, deren rote quergerillte Schäfte dem Traggriff des Kreuzes entsprechen. Hinweise auf eine entsprechende Kapelle sind erbeten an: Bischöfliches Ordinariat des Bistums Basel, Generalvikariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, Telefon 032-625 58 25.

Ein Wort zum Millennium

Zum Beginn des neuen Kirchenjahres, am 1. Advent, meldet sich die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK) zu Wort. Die Vielfalt, welche wir repräsentieren, lädt ein, voneinander zu lernen, was das Kirche-Sein heute und im nächsten Millennium bedeutet. Wir sprechen nicht zur Jahrtausendwende als solcher oder zu den Licht- und Schattenseiten christlicher Existenz im zur Neige gehenden Jahrhundert. Wir fragen nach unserem gemeinsamen Auftrag für heute und morgen. Im Stammbaum der Weltchronik haben die Mitgliedskirchen der AGCK zu sehr unterschiedlichen Zeiten ihren Platz eingenommen. Die jüngsten unter uns sind erst vor gut 200 Jahren, also im aufkommenden Industriezeitalter, tätig geworden. Die AGCK selber wird in Jahresfrist das 30. Altersjahr erreichen. In der noch jungen ökumenischen Zusammenarbeit ist uns bewusst geworden, wie grosse Aufgaben wir noch vor uns haben, und wie zögerlich wir uns bisher füreinander geöffnet haben. Dies führt uns zu einer Absichtserklärung. Wir wollen nicht aufhören, aufeinander zuzugehen und voneinander zu lernen. Viele Wege des gemeinsamen Zeugnisses und Dienstes stehen weit offen, aber wir haben uns bisher zu wenig auf diesen Wegen bewegt. Wir wollen Kirche und Gesellschaft im dritten Jahrtausend gemeinsam mitgestalten, indem wir für Frieden und Versöhnung ein-

stehen. Der Friede unter den Konfessionen und Religionen ist ein wichtiger Beitrag für den Frieden in der Welt.

Wir laden alle Mitchristen ein, sich dem Geist des Weihnachtsevangeliums zu öffnen: «Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkünde euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr!» Im Kommen Jesu Christi sehen wir die Wende der Zeiten. Mit diesem Hintergrund lasst uns den begonnenen Pilgerweg der ökumenischen Gesinnung zielbewusst weitergehen. Wir wissen uns auf diesen Weg vom dreieinigen Gott gerufen, der uns in Jesus Christus aufsucht – auch zweitausend Jahre «post Christum natum». Für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK):
 Bischof *Heinrich Bolleter*
 Evangelisch-methodistische Kirche
 Bischof *Dr. Kurt Koch*
 Schweizerische Bischofskonferenz
 Bischof *Hans Gerny*
 Christkatholische Kirche der Schweiz
 Pfarrer *Thomas Wipf*
 Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund

BISTUM BASEL

Ernennungen

Mario Hübscher auf den 21. November 1999 als Pfarrer der Pfarreien des Seelsorgeverbandes Diessenhofen-Basadingen-Paradies; *Paul Bühler-Hofstetter* auf den 28. November 1999 als Gemeindeleiter der Pfarrei Zuchwil.

Ausschreibungen

Die vakante Pfarrei *Zollikofen* (BE) wird für Pfarrer oder Gemeindeleiter/Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Pfarrei *Trimbach* im Seelsorgeverband Trimbach-Ilfenthal-Wisen (SO) wird für einen Pfarrer, einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin oder für ein Gemeindeleiterehepaar zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die auf August 2000 vakant werdende Pfarrei *Beromünster* im Seelsorgeverband Beromünster-Neudorf (LU) wird für Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (vgl. Inserat Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 48). Die vakante Pfarrei *St. Anton, Basel*, wird für Pfarrer oder Gemeindeleiter/Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bitte bis 28. Dezember 1999 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt.bistum-basel@kath.ch

BISTUM CHUR

Ernennungen

Bischof *Amédée Grab* ernannte:
Hermann Bruhin, bisher Pfarrer in St. Franziskus, Zürich-Wollishofen, zum Pfarrer der Pfarrei Altendorf (SZ);
Othmar Kleinstein, Pfarrer in St. Theresia, Zürich, zusätzlich zum Pfarradministrator der Pfarrei Birmensdorf (ZH);
Felix Reutemann, bisher Pfarrer in Bassersdorf, zum Pfarrer der Pfarrei Seuzach (ZH);
Heinrich Josef Sürgers, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Davos-Platz (GR), zum Pfarrer dieser Pfarrei;
Josef Suter, bisher Pfarrer in Flüelen, zum Pfarrer der Pfarrei Erstfeld (UR);
Marcel von Holzen zum Vikar der Pfarrei Birmensdorf (ZH).

Posto a concorso

Essendo rimasta vacante la Curazia di Prada in *Val Poschiavo* (7745 Li Curt [GR]) il posto di Curato viene messo a concorso. Eventuali sacerdoti che si interessano a questo posto, favoriscano annunciarsi entro il 23 dicembre 1999 al Consiglio del Personale della Diocesi di Coira, Hof 19, Casella postale 133, 7000 Coira.

BISTUM ST. GALLEN

Wählbarkeitszeugnis für

13 nebenamtliche Katechetinnen

Im November hat Bischof Ivo in der Stadtkirche Rapperswil 13 Frauen das Wählbarkeitszeugnis überreicht. Bedingung dafür ist der abgeschlossene Katechetikkurs für Lehrer und Lehrerinnen und die anschliessende Praxis als nebenamtliche Katechetin während zwei Jahren. Mit dem Wählbarkeitszeugnis können die Frauen nun in jeder Pfarrei im Bistum Religionsunterricht erteilen. Zum festlichen Gottesdienst hiess Theo Stieger, Leiter der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle für das Bistum St. Gallen, auch die Familienangehörigen willkommen sowie die Seelsorger und Seelsorgerinnen jener Pfarreien, in denen die Katechetinnen ihre ersten Erfahrungen im Religionsunterricht gemacht haben.

Bischof Ivo nahm in der Predigt das Motto der Katechetinnen «Talente spüren und einbringen» auf und stellte es Gedanken aus dem Römerbrief und dem Matthäusevangelium gegenüber. Paulus weist in seinen Briefen immer wieder auf die verschiedenen Gaben der einzelnen Gemeindeglieder hin, die Geschenke Gottes an die Gemeinde sind: Weisungen Gottes empfangen und weitergeben, praktische Aufgaben lösen, Lehrer sein, Bedürftige unterstützen. Wenn nun die Katechetin im Auftrag der Kirche Religionsunterricht erteilt, trage sie in besonderer Weise zum Aufbau der Gemeinschaft bei. Dabei einer Katechetin zu begegnen, die etwas vom Verständnis des unendlichen Gottes ausstrahlt, könne ein grosses Geschenk für junge Menschen sein. «Nehmen Sie Ihre Gaben wahr und freuen Sie sich über alles, was Gott Ihnen geschenkt hat», ermunterte er die Katechetinnen. Sie sollen sich herausfordern lassen und sich darüber freuen, wenn dadurch neue Talente sichtbar würden. Das Wählbarkeitszeugnis erhalten haben: *Annelies Alder*, Eggersriet; *Sr. Lea Bamert*, Uznach; *Karin Buschor-Hutter*, Altstätten; *Monika Fritsche-Gächter*, Appenzell; *Brigitte Grau-Wick*, Flawil; *Rita Hildbrand*, Schmerikon; *Bernadette Kluser-Federer*, Kobelwald; *Theresia Kobler-Koch*, Rüthi; *Erica Landolt-Cao*, Einsiedeln; *Barbara Näf-Geiger*, Flawil; *Bettina Pfister*, Herisau; *Susanne Schlegel-Merki*, Flums; *Mechtild Vollenweider*, Rapperswil.

Vereinigung der hauptamtlichen Katechetinnen/Katecheten des Bistums St. Gallen

Diesen Sommer ist die Vereinigung der hauptamtlichen Katechetinnen/Katecheten des Bistums St. Gallen (VhK) gegründet worden. Mittlerweile hat sich der Vorstand konstituiert. Präsident ist Othmar Wyss-Fent, Wattwil; Vizepräsident Hanspeter Wagner-Di Gabriele, Rheineck; Aktuarin Anna Ammann-Hansen, Gähwil. Die erste Hauptversammlung findet statt am Mittwochnachmittag, 24. Mai 2000.

Im Zweckartikel der Statuten heisst es: Die Vereinigung vertritt die gemeinsamen Anliegen und Interessen der hauptamtlichen Katechetinnen/Katecheten. Sie fördert die Solidarität untereinander und den Dialog unter den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern im kirchlichen Dienst. Sie ist Anlaufstelle für kirchliche Gremien und Konfliktparteien bei Fragen und Problemen, die sich auf die Katechetinnen/Katecheten beziehen. Sie pflegt engen Kontakt mit den Mitgliedern des Rates der hauptamtlichen Laienseelsorgerinnen/-seelsorger; sie lässt sich über die Ratsarbeit orientieren und gibt ihnen ihre Anliegen weiter. Sie ist bestrebt, dass wenigstens zwei der zwölf Sitze im Rat von Katechetinnen/Katecheten besetzt werden. Sie sucht den Kontakt zum Seelsorgerat. Sie pflegt Partnerschaft und steht im Austausch mit der Vereinigung der Lientheologinnen/-theo-

logen des Bistums St. Gallen. Sie steht in Beziehung zur VKB-Sektion St. Gallen-Appenzell. Mitglieder sind KIL-Absolventinnen und -absolventen im Vollamt oder ausser Dienst sowie Männer und Frauen, die den 1/2 Jahre dauernden Kurs «Vom Nebenamt ins Hauptamt» in Luzern abgeschlossen haben.

HINWEIS

URLAUBERSEELSORGE

Fast während des ganzen Jahres, auch in der Vor- und Nachsaison, werden auf den Inseln und den Urlaubsorten der Nord- und Ostseeküste Geistliche für die Urlauberseelsorge benötigt. Gegen Übernahme der üblichen Verpflichtungen, besonders der Gottesdienste, wird kostenlos eine gute Unterkunft gestellt. Diese dienstliche Inanspruchnahme lässt in jedem Fall ausreichend Zeit zur privaten Erholung. Eine Liste aller Urlaubsorte mit Angabe näherer Einzelheiten kann beim Bischöflichen Personalreferat Pastorale Dienste, Postfach 1380, D-49003 Osnabrück, oder beim Erzbischöflichen Personalreferat Pastorale Dienste, Postfach 101925, D-20013 Hamburg, angefordert werden.

WORTMELDUNG

Männliche Homosexualität

Mit recht grosser Genugtuung habe ich den Artikel von Markus Thürig über männliche Homosexualität in der Kirchenzeitung (44/1999) gelesen. Ich hoffe, dass die differenzierte Darstellung aus psychologischer Perspektive ebenso kompetente, (kontroverse) Reaktionen auslöst. Der Beitrag kann Auftakt sein, die verschiedenen Aspekte der gleichgeschlechtlichen Liebe auch innerhalb der katholischen Kirche Schweiz offen zu diskutieren. Wenn weitere theologische und biblische, historische und ethische Gesichtspunkte miteinbezogen werden, wird es auch in breiter Bevölkerung zu einer erneuerten, christlichen Beurteilung von Homosexualität kom-

men. Diese ist um der Glaubwürdigkeit der Kirche willen heute notwendig, sowohl im Rückblick auf die wesentlich mitverursachte Diskriminierung von Homosexuellen in der Geschichte, wie auch als konstruktiver Beitrag zur brennenden Zeitfrage der Findung von Rollen-, Geschlechtsidentität und Persönlichkeitsentwicklung. Einige kritische Bemerkungen zu den Darlegungen von Markus Thürig möchte ich anfügen: Die Wahrnehmung von verschiedenen Formen der Homosexualität und ihre Einordnung und Beurteilung im Horizont einer Persönlichkeitsentwicklung ist sehr zu begrüssen. Nur gilt dies auch für den so genannten Heterosexuellen. Therapeutische Massnahmen – auch im Sinne einer umfassenden Persönlichkeitsent-

Autoren dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. Xaver Pfister
Leonhardsstrasse 45, 4051 Basel
Dr. Thomas Staubli
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz
P. Nestor Werlen OFMCap
Seebacherstrasse 15, 8052 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel

Redaktionelle Mitarbeiterin

Regina Osterwalder

Mitredaktoren

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Verlag

Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 123.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 80.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

wicklung – sind bei beiden Gruppen nur für jene notwendig, die wirklich psychische Probleme haben. Von Homosexuellen eine ideal integrierte Sexualität zu erwarten, die auch von Heterosexuellen kaum erreicht wird, würde als absolutes und unvermitteltes Ideal Schaden anrichten.

Die psychischen Schwierigkeiten von Homosexuellen sind wesentlich durch eine gesellschaftliche und kirchliche Struktur mitverursacht, die ihnen vielleicht immer weniger explizit, aber immer noch implizit eine Existenzberechtigung bestreitet: keine positiven Rollenmodelle; keine sozialen Foren, sich zu treffen und auszutauschen; keine Institutionen, die diese Lebensform stützen und schützen. Therapeutische Hilfestellung und individuelle Betreuung sind von der Kirche daher wichtige, aber keineswegs ausreichende Angebote. Strukturierter, alltäglicher Lebensraum muss geschaffen werden, in dem Homosexuelle und Heterosexuelle in gegenseitigem Respekt leben können.

Schliesslich braucht es – sicherlich im langen Prozess der kirchlichen Entkrampfungen gegenüber der gleichgeschlechtlichen Liebe – besondere Foren, in denen die Betroffenen sich selbst organisieren können. In diesem Sinne besteht seit langem die Vereinigung «Homosexuelle und Kirche» (HuK) und seit einigen Jahren auch

der «Verein Schwuler Seelsorger Schweiz» (VSSS) und dessen Förderkreis. Sie als Gesprächspartner ernst zu nehmen, ist der Prüfstein, ob wirklich mit Homosexuellen in der Kirche ein Weg gegangen und nicht nur über sie verhandelt wird.

Chr. M. R.

Zuschriften an Chr. M. R. werden von der Redaktion weitergeleitet.

der erfahren, dass viele dieser Fernen und Randständigen auf der Suche sind. Dieser Erfahrung entsprechend, suchte das Symposium von 1998 neue Wege der Verkündigung und Fei-ergestaltung, um den religiösen Erwartungen dieser Menschen entgegenzukommen. Wie kann man für unsere heutige «Erlebnisgesellschaft» Feiern mit ansprechenden und ausdrucksvollen Symbolen, Segenszeichen, Riten usw. darbieten, die ihrem Suchen und Tasten angepasst sind? Doch die Veranstaltung war alles andere als ein bloss unterhaltsamer Workshop. Die Tagung offerierte zuerst grundlegende Referate über die gegenwärtige Situation. Dabei wurden Ostdeutschland, Ungarn (Referat von Erzbischof Karl-Josef Rauber) und die Tschechische Republik speziell untersucht. Der zweite, praktische Teil stellt verschiedene bereits bewährte Formen und Riten vor: Feiern der Lebenswende, Weihnachtslob im Erfurter Dom, Touristenseelsorge, Thomasmesse für Zweifler.

Leo Ettlin

NEUE BÜCHER

Alternative Seelsorge

Karl Schlemmer (Hrsg.), Auf der Suche nach dem Menschen von heute. Vorüberlegungen für alternative Seelsorge und Feierformen, EOS-Verlag, Erzabtei St. Ottilien 1999, 184 Seiten.

Die «Andechser Reihe» publiziert die Vorträge der internationalen Symposien, die der Liturgiewissenschaftler und Pastoraltheologe von Passau, Prof. Karl Schlemmer, jeden Herbst im bayerischen Be-

nediktinerkloster Andechs organisiert. Der vorliegende dritte Band der Reihe «Auf der Suche nach dem Menschen von heute» enthält die Vorträge des Symposiums vom Oktober 1998. Die Thematik geht von der Feststellung aus, dass es in Deutschland – und nicht nur im Osten – Millionen von Ungetauften gibt. Dazu kommen die Randchristen, die mit der Kirche nur wenig mehr zu tun haben. Doch kann man auch wie-

Theologische Hochschule Chur

An der Theologischen Hochschule Chur ist auf das Wintersemester 2000/2001 die

Professur für alttestamentliche Wissenschaften

neu zu besetzen. Das Fach ist in Lehre und Forschung angemessen zu vertreten. Einstellungsvoraussetzungen sind abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion und Habilitation oder Nachweis gleichwertiger wissenschaftlicher Leistungen. Die Bereitschaft, sich an der Fortbildung der Seelsorger und ähnlichen Aufgaben zu beteiligen, wird begrüsst.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen (Lebenslauf mit ausführlichem wissenschaftlichem Werdegang, akademische Zeugnisse, Urkunden, Verzeichnis der Veröffentlichungen, Verzeichnis der akademischen Lehrveranstaltungen) sind bis zum

29. Februar 2000

zu richten an das Rektorat der Theologischen Hochschule Chur, Alte Schanfiggerstrasse 7/9, CH-7000 Chur.

Am Bischöflichen Ordinariat in Solothurn ist folgende Stelle neu zu besetzen:

Sekretariat des Pastoralamtes/ Diözesane Fortbildung mit Schwerpunkt Pastoralamt (60%)

Stellenantritt nach Vereinbarung.

Ihre Aufgaben:

Führung des Sekretariates des Pastoralamtes.

Unsere Erwartungen:

- kaufmännische Grundausbildung
- Beherrschung der franz. Sprache in Wort und Schrift
- Erfahrung im selbständigen Arbeiten
- Fähigkeit der Koordination von verschiedenen Arbeitsabläufen
- Fähigkeit zur teamorientierten Zusammenarbeit
- Interesse an kirchlichen und gesellschaftlichen Fragen
- kontaktfreudig und offen

Unsere Angebote:

- geregelte Arbeitszeit
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Möglichkeit selbständig zu arbeiten

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an: Bischöfliches Ordinariat, Dr. Rudolf Schmid, Generalvikar, Postfach 216, 4501 Solothurn. Für weitere Information steht Ihnen Hans-Rudolf Häusermann, Leitung Pastoralamt, Telefon 032-625 58 47, zur Verfügung.

Ein Hauch der Kraft Gottes im Rösslitor

Der Katalog **Index** informiert Sie regelmässig über Neuerscheinungen für Theorie und Praxis. Nutzen Sie dieses praktische Hilfsmittel und bestellen Sie den Index kostenlos.



Rösslitor Bücher
Webergasse 5/7/15
CH-9001 St. Gallen
T 071 227 47 47
F 071 227 47 48
www.buecher.ch

ETEH BSV 366 902 022

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle?
Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 Telefon 041- 420 44 00



St. Moritz®

TOP OF THE WORLD

Römisch-katholische Kirchgemeinde St. Moritz

Infolge Demission unseres Pfarrers suchen wir auf
Frühjahr 2000 einen

Pfarrer

Diese herausfordernde und interessante Aufgabe in
einer mit dem Tourismus lebenden Gemeinde er-
fordert einen modern denkenden, aufgeschlossenen
und motivierten Menschen.

Für diese Aufgabe steht Ihnen ein Vikar, eine Pfarrei-
sekretärin und ein Katechet zur Seite. Ausserdem
sind in unserer Pfarrei engagierte und initiative Mit-
arbeiterinnen und Mitarbeiter tätig, z.B. im Frauen-
verein, Seniorenkreis, Kirchenchor, Kindergottes-
dienst.

Es steht Ihnen eine grosse, moderne Wohnung zur
Verfügung.

Fühlen Sie sich angesprochen, so nehmen Sie Kon-
takt auf mit dem Kirchgemeindepäsidenten Eraldo
Cramer, Via Brattas 10A, 7500 St. Moritz.

Nähere Informationen erteilt Ihnen das Sekretariat,
Telefon 081- 832 26 24.

Neue Schweizermedien für die Schul- und Gemeindegottesdienste

Dank vieler Spenden von Kantonen und Pfarreien können die
Arbeitsgemeinschaft Gruppenmedien+Kirche (AGK), die Kirchliche
AV-Medienstelle Zürich (AVZ) und die Kath. Arbeitsgemeinschaft für
Erwachsenenbildung (KAGEB) folgende neue AV-Mittel anbieten:

Randfiguren der Weihnachtsgeschichte

Tonbild: 36 Dias, Kassette 10 Min., Begleitheft mit Kopiervorlagen;
Verkaufspreis: Fr. 130.-.

Der Text und die aussergewöhnlichen Krippenfiguren aus Sizilien
weisen auf soziale Probleme von damals und heute hin. Die ganze
Produktion ist im Zusammenhang mit der Hauptfrage der Ökumeni-
schen Konsultation «Welche Zukunft wollen wir?» zu sehen.
Bilder und Texte stammen von Christian Keller, der didaktische Teil
von René Däschler und Arnold Eichmann, der zu 9 Dias ausführliche
sozialkritische Überlegungen erarbeitet hat.

Licht im Winter

Diareihe: 24 Dias, CD mit passender Musik (5'), Begleitheft mit Kopier-
vorlagen; *Verkaufspreis:* Fr. 95.-.

Christian Keller hat eine ausdrückliche Diafolge geschaffen, die einen
Tagesablauf in einer Winterlandschaft dokumentiert. Die wunder-
schönen Dias laden zum Meditieren und Verweilen ein. Dr. Urs Wie-
derkehr hat zur besinnlichen Musik ein paar Gedanken verfasst und
René Däschler zeigt im didaktischen Teil auf, wie man dieses Medium
in der Schul- und Gemeindegottesdienste zu Themen wie Advent, Licht
(mit Bibeltexten), Schöpfung, Tod und Auferstehung einsetzen kann.

Beide AV-Mittel können bezogen werden bei:

Kirchliche AV-Medienstelle des Kantons Zürich

Hirschengraben 70
8001 Zürich
Telefon 01- 261 87 60, Fax 01- 261 87 68
E-Mail: media66-avz@bluewin.ch oder über <http://www.avz.ch>

Doktorand der Theologie

Schweizer Bürger, mit Anstellungs-
erfahrung in der Pfarreiarbeit (Kate-
chese/Jugendarbeit), **sucht neue**

70-100%-Anstellung als Pastoralassistent oder Katechet

ab sofort oder nach Vereinbarung.

Kennezeichen: gefestigte Persönlich-
keit, weltoffene und lebendige Spiri-
tualität, hohe soziale Kompetenzen,
humorvoll, christlich-ökumenische
Solidarität, Organisationstalent (Füh-
rungserfahrung auch in weltl. Beruf).

Anfragen unter Chiffre 1845 an
die Schweizerische Kirchenzeitung,
Postfach 4141, 6002 Luzern.

**Stille Nacht,
eisige Nacht.**

Not hat viele Gesichter. Auch bei uns.

CARITAS
Spendenkonto: 60-7000-4
www.caritas.ch

Seelsorgeverband Beromünster-Neudorf

Unser Seelsorgeverband umfasst die politischen Gemeinden Beromünster und Neudorf sowie einen grossen Teil der Gemeinde Gunzwil und zählt rund 4000 Katholiken.

Ende Juli 2000 wird unser Pfarrer nach 17-jähriger Tätigkeit altershalber in Pension gehen. Auf diesen Zeitpunkt oder nach Vereinbarung suchen wir einen

Pfarrer

der die Leitung der Pfarrei St. Stephan in Beromünster/Gunzwil sowie im ganzen Seelsorgeverband die priesterliche Betreuung übernimmt.

In unserem Seelsorgeverband besteht eine rege Mitarbeit der Laien in verschiedenen Gruppierungen und Vereinen sowie eine gute Zusammenarbeit von Pfarreirat und Kirchenrat. Wir sind aufgeschlossen für neue religiöse Formen und für eine lebendige Ökumene, pflegen aber auch katholisches Brauchtum wie etwa den traditionellen Auffahrtsumritt.

Mit dem Chorherrenstift St. Michael und dem Studienheim Don Bosco der Salesianer in Beromünster arbeiten wir schon seit längerer Zeit partnerschaftlich zusammen.

Ein besonderes Anliegen für die Zukunft ist uns die Jugendbetreuung durch das künftige Pfarreiteam.

Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit einem aufgeschlossenem Priester die Zukunft unseres Seelsorgeverbandes zu gestalten. Gerne würden wir Sie kennen lernen und mit Ihnen Näheres besprechen.

Zur weiteren Information stellen wir Ihnen auf Wunsch unseren «Pfarreispiegel» und ein Anforderungsprofil zu.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Präsidentin des Kirchenrats Beromünster/Gunzwil, Elisabeth Frank, Hauptstrasse, 6222 Gunzwil, Telefon 041-930 13 21.

Bewerbungen sind zu richten an das Bischöfliche Personalamt, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Röm.-kath. Pfarrei St. Anton Basel

Wir brauchen eine neue

Pfarreileitung 100%

(Priester oder Pastoralassistent/Pastoralassistentin)

Unsere Pfarrei ist sehr gross, sehr kinderreich, sehr farbig und multikulturell. Zurzeit leitet unser Vikar als Pfarradministrator, unterstützt von einem eingespielten Team, die Pfarrei.

Wir bieten

- aufgeschlossene Teamkolleginnen und -kollegen (Vikar [zurzeit] zwei Sozialarbeiterinnen, Seelsorgehelferin, Jugendseelsorger/Pastoralassistent, Katechetinnen, Siegrist...)
- sehr engagierte freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- verschiedene Gruppierungen und Vereine
- breites Betätigungsfeld
- grosszügiges Raumangebot für vielfältige Aktivitäten
- geräumiges, renoviertes Pfarrhaus mit Terrasse und Garten
- eine grosse, moderne Kirche mit prachtvollen Fenstern
- Besoldung nach den Richtlinien der RKK Basel-Stadt

Wir erwarten

- freundliche Ausstrahlung, Teamfähigkeit, Liebe und Geschick im Umgang mit Menschen, besonders auch mit Kindern und Jugendlichen
- theologische Ausbildung, Pfarreierfahrung und Organisations-talent

Nähere Informationen bei der Pfarrwahlkommission, Monika Hungerbühler, Kannenfeldstrasse 35, 4056 Basel, Telefon 061-381 97 71. Bewerbungsunterlagen an das Personalamt des Bischöflichen Ordinariats in Solothurn.
Stellenantritt nach Vereinbarung.



Seelsorgeverband Niederhelfenschwil-Zuckenriet-Lenggenwil

Drei ländliche Dörfer östlich von Wil (SG) haben sich zusammengeschlossen zu einem Seelsorgeverband. Seit sieben Jahren ist einiges zum Blühen gekommen und noch immer sind wir zum Wachsen bereit. Auf dem Weg in die Zukunft suchen wir ein neues, initiatives Teammitglied als

Pastoralassistent/-assistentin

Wir erwarten Ihre Zusammenarbeit mit unserem engagierten Pfarrer in den Arbeitsbereichen Liturgie, Katechese und Diakonie. Ein besonderer Schwerpunkt bildet das neu geplante Projekt «Firmung ab 18». Ebenfalls besteht die Möglichkeit sich in der Erwachsenenbildung zu engagieren. Wir würden uns freuen, in einem Gespräch mit Ihnen unsere Ideen und Wünsche zu konkretisieren, aber auch Ihre persönlichen Fähigkeiten und Vorstellungen kennen zu lernen.
Stellenantritt: nach Vereinbarung.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung:

Pater Josef Rosenast, Pfarrer, Niederhelfenschwil
Telefon 071-947 12 34

Karl Hinder, KVR-Präsident, Lenggenwil
Telefon 071-947 12 09

Martin Jung, KVR-Präsident, Niederhelfenschwil
Telefon 071-947 18 37

Ihre Unterlagen richten Sie bitte an:

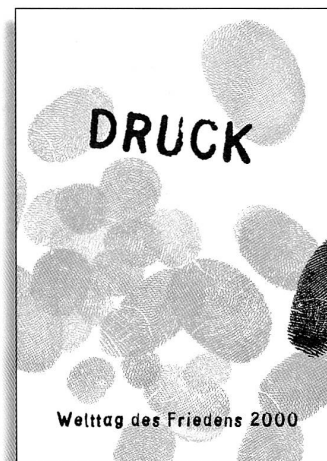
Karl Hinder, Zuckenrietstrasse 12, 9525 Lenggenwil

DRUCK - das Thema

der Broschüre für Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst.

Druck ist die Form von Gewalt, welche wir im Alltag am häufigsten erleiden und ausüben. Oft fehlt uns aber die nötige Sensibilität und der Mut, dem Druck zu begegnen und entgegenzuwirken.

Vorschläge für den Gottesdienst, Texte, Spiele und Lieder laden ein, über diese unscheinbare Form von Gewalt zu reflektieren. Sie sollen die Hoffnung wecken und die Kraft erneuern sich dem Druck in unserem Alltag zu stellen und kreativ nach neuen gewaltfreien Alternativen zu suchen.



Bestellen Sie kostenlos die neue Broschüre des Friedensdorfes zum Thema «Druck», bei:

FriedensDorf/Village La Paix
Bouleyres, 1636 Broc

Tel: 026 921 96 42 · Fax: 026 921 96 43
e-mail: friedensdorf@mcnet.com.ch



48/2. 12. 1999

AZA 6002 LUZERN
 0007531
 Herrn Th. Pfammatter
 Buchhandlung
 Postfach 1549
 6061 Sarnen 1

66

Opferlichte
EREMITA



Gut, schön, preiswert.

 Coupon für Gratismuster

Name _____
 Adresse _____
 PLZ/Ort _____

Einsenden an:
 Lienert-Kerzen AG
 8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

Viele Gegenden auf der Welt sind eine
TERRA SANCTA

Daher passt unser Firmen-Logo zu einer Fülle
 von Reisezielen, die ich Ihnen anbieten kann.

Zum Beispiel:
DER JAKOBSWEG
SÜDENGAND IRLAND MALTA
GRIECHENLAND TÜRKEI
RUSSLAND

und natürlich wie seit jeher:
ISRAEL / PALÄSTINA
SINAI JORDANIEN AEGYPTEN
SYRIEN

Haben Sie für nächstes Jahr Reisepläne mit Ihrer
 Pfarrei/Gemeinde?

Oder der Kirchenchor, die Jugendgruppe,
 der Bibelkurs usw. ?

FAIR REISEN
 mit

TERRA SANCTA TOURS ★

TERRA SANCTA TOURS AG
 FREDY CHRIST, BUCHSTR. 35, 9001 ST. GALLEN
 TEL. 071/222 20 50 / FAX 071/222 20 51

35 Jahre Erfahrung
 und ein ebenso langer Einsatz für fairen Tourismus

Katholische Kirchgemeinde Igis-Landquart-Herrschaft

Wir suchen für unsere Pfarrei (5000 Katholiken) auf
 1. März 2000 oder nach Vereinbarung eine/einen

Jugendarbeiter/-in

(100 Prozent / Jobsharing möglich)

mit katechetischer Ausbildung.

Aufgabenbereich:

- 10 bis 12 Stunden Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Mitarbeit am Firmprojekt (ab 17)
- Mitwirkung in der Jugendarbeit
- Mitgestaltung von Familien- und Jugendgottesdienst

Wir bieten:

- abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Initiative
- partnerschaftliche Atmosphäre im Seelsorgeteam
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:

Paolo Capelli, Pastoralassistent, Tel. 081- 322 37 48.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an:

Herrn P. Hildegard Höfliger, Pfarrer, Kantonsstr. 212,
 7302 Landquart.

Katholische Kirchgemeinde St. Gallen – Kreis West

Wir suchen für unsere Pfarrei Bruder Klaus
 Winkeln per 1. Februar 2000 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten

für ein Teilpensum von 40 bis 50 Prozent.

Aufgabenbereich:

- 6 bis 8 Religionsstunden an der Unter- und Mittelstufe
- Begleitung der nebenamtlichen Katecheten/Katechetinnen
- Erstkommunion- und Firmvorbereitung
- Organisation und Koordination des Religionsunterrichtes für beide Schulhäuser
- Mitgestaltung von Familiengottesdiensten

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unser Pfarrer
 Dr. E. Keller, Telefon 071- 311 13 03, oder der
 Kreispräsident gerne zur Verfügung.

Ihre vollständige Bewerbung (mit Foto) richten
 Sie bitte an Marcel Bischof, Präsident Kreis
 West, Haselstrasse 1, 9014 St. Gallen.